

Besitzpreis:
Im ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen
Jährlich: . . . 18 Mark. Einzelne trifft Post- und
½ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Stempelschaltung hinzu.
Kleine Nummern: 10 Pf.

Auskündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: kleiner
Schrift 10 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 60 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernstaats entspr. Aufschlag.

Erscheinung:
Täglich mit Auszügen der Sonn- und Feiertage
abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

In Bezug auf die gefällige Einsendung von Beiträgen und Berichterstattungen für das „Dresdner Journal“, von welcher Seite dieselben auch kommen mögen, sieht sich die Redaktion veranlaßt, bekannt zu geben: daß wegen rechtzeitiger Fertigstellung des Blattes größere Beiträge für den laufenden Tag nur bis 12 Uhr vormittags und kleinere Mitteilungen nur bis 12 Uhr nachmittags Aufnahme finden können.

Auf den Anzeigenteil unseres Blattes findet die vorstehende Mitteilung selbstverständlich keine Anwendung.

Auskündigungen für die Weihnachtszeit finden im „Dresdner Journal“ die geeignete Verbreitung. Hierbei versäumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtstages Handel und Gewerbetreibenden bei Ankündigungen mit mehrmaliger Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen gewährt werden.

Amtlicher Teil.

Dresden, 12. Dezember. Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Amalie, Herzogin in Bayern, ist gestern Abend 9 Uhr 10 Min. nach München abgereist.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Haushaltspfarrer an der Bezirksanstalt Altenau, Wolf, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß dem Forstamt zu Moritzburg sowie den Lotteriekollektoren Gustav Adolph Günzel zu Connewitz und August Hermann Theodor Giese zu Merseburg

Agenturen der Altersrentenbank übertragen worden sind, dagegen die dem bisherigen Lotteriekollektor Friedrich Karl Schröder zu Eisenberg zugemeldet gewesene vergleichbare Agentur aufgehoben worden ist.

Dresden, den 7. December 1887.

Finanz-Ministerium.

Gehr. von Königreich.

Wolf.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 12. Dezember. (Prin.-Tel. d. Dresden.) Der Prozeß gegen Cabannes wegen Landesverrats hat heute vor dem Reichsgericht begonnen. Präsident Drentmann leitet die Verhandlungen. Überrechtsanwalt Tesdorff und Rechtsanwalt Galli vertreten die Reichsanwaltschaft. Der Verteidiger des Angeklagten ist Rechtsanwalt Zahl. Cabannes ist angeklagt, als Kanalbeamter des Bezirkspräsidiums Straßburg Verwaltungsbücher aus Straßburg, Metz und Colmar über die Jahre 1884 bis 1887, außerdem secrete Sachen und andere Nachrichten dem französischen Bureau unter Oberst Vincent nach Paris geschickt und Gehalt dafür bezogen, über-

Feuilleton.

R. Hoftheater. — Altstadt. — Sonntag, den 11. Dezember wurde Aubers komische Oper „Der Teufels Anteil“ neu einstudiert gegeben. Die Wiederaufnahme dieser regen Oper ergibt eine willkommene Abwechslung im Repertoire; Sujet und Musik sind gleich interessant und fesselnd. Trotz einer Abweichung an origineller Erfindung Aubers bietet die Musik eine Fülle geistreicher Details, Reiz und Eleganz der Melodie, seine Glidierung der Ensembles, lebendige Belebung und Bewegung der Aktion, ihr Reichtum an eigenständlichen Biegungen, an geschicktester meisterhafter Technik in dramatischer Form und in der Instrumentation lädt die Nachfolger Aubers in diesem Operengenre — mit Ausnahme von Bizet und Thomas — nur als sehr mäßig begabte Reproduzenten erscheinen. Und das Tegbuch gehört zu den besten Scribes, die immer engere Verwebung der drei Motive der Handlung ist ein Meisterstück: der heitere Eindruck der Handlung wird vermehrt durch die ungenierte Art, in der der Scribe mit den Personen des spanischen Hofes, vom König bis zum Kämmerer herab, herumagiert, um uns zu amüsieren.

Die Gesamtaufführung unter Direktion des Herrn Kapellmeisters Hagen war eine gute mit Sorgfalt einstudierte. Frau Schuch ist für die Hauptpartie Carlo Brochi (den berühmten Sänger Farinelli) eine speziell begabte Repräsentantin, sowohl in lebendig bewegtem ungewöhnlichen Spiel als in fertiger, zierlicher Gejagdaufführung voll Eleganz und Eleganz. Fr. Neuther

dies Briefe von anderen Beamten durch Belebung erlangt, ferner Urkunden besiegelt und geschlossen zu haben. Der Angeklagte ist in der Haupthecke gesündigt, will aber sein Verhalten nicht als Landesverrat angesehen wissen.

Bern, 12. Dezember. (Tel. d. Dresden. Journ.) Das Militärdepartement ordnet die Durchführung der Organisation des Landsturms in allen Landesteilen bis spätestens Ende Januar 1888 an.

Rom, 12. Dezember. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der italienische Botschafter in St. Petersburg, Greppi, wurde durch ein königliches Dekret zur Disposition des Ministeriums gestellt.

Belgrad, 11. Dezember. (B. T. B.) Die von der Skupština beschlossene Adresse wurde heute mittag dem Könige von der gesamten Skupština unter Führung des Präsidiums überreicht.

Dresden, 12. Dezember.

Zu der anarchistischen Strömung in Frankreich.

Das Regieren dieses Geistes der Gemüthsängigkeit und Willkür, welcher in der Zeit der Kommune seine Orgien trierte, ist während der Parteistreitigkeiten der letzten Monate wieder dreifach denn zuvor ins Leben getreten, wenn auch nicht durch Ausziehen machende Thaten, wohl aber in Worten und Aussagen die deren drohende Vorboten sind. Es zeigt sich d. r. ein dem russischen Nihilisten naheverwandtes Wesen, welches in schwachpessimistischem Widerspruch steht zu dem an und für sich offenen französischen Volkcharakter. Ein Alt-meuchelmörderischer Art, der sich mit der Flagge patriotischer Grundsätze zu bedenken sucht, tritt ganz und gar dem blutigen Kreiden russischer Verschwörung nahe. Es ist die Unthat gegen Herrn Gern geben wie darüber einer Betrachtung des Wiener „Fremdenblattes“ Raum. Dieselbe sagt:

Auf Herrn Jules Ferry ist ein Attentat verübt worden, das glücklicherweise ohne schlimme Folgen geblieben ist. So wenig man nun auch sonst geneigt sein mag, die verbrecherische That eines Einzelnen als die Schuld ganzer Rücksichten anzusehen, im vorliegenden Falle wird niemand läugnen können, daß ein Attentat vorliegt, dem gewisse politische Parteien vorgearbeitet haben. Die Antranhänger, die Kommunisten, die Chauvinisten, sie haben sämtlich mit Revolution gedroht, wenn es der Kongress sich befallen lassen sollte, Jules Ferry zum Präsidenten der Republik zu wählen. Die Gruppe Clemenceau hatte ihn für politisch vogelfrei erklärt, die Artikel Rochefort und Gleygesinnier überhäussten ihn mit Schimpf und Hohn, Vérouelle erklärte ihn für einen Preußens, dessen Wahl für das Land eine Schmach wäre. Der Pariser Gemeinderat beschloß, Maßregeln zu treffen, um dieselbe zur Rettung der Republik zu verhindern, und die Menge, die vor dem Palais Bourbon angezähmt war, verlangte noch, daß man in stürmischen Rufen, um den Verhafteten in die Seine zu werfen. Von da bis zum Ergehen des Revolvers und zum Versuch des Wendelinmordes ist nur ein Schritt. Zwanzig Individuen, so behauptet der Verbrecher, haben sich verbündet, um das Todesurteil zu vollziehen. Diese zwanzig Individuen, man kann das getrost sagen, sind durch die Wortschäfer herangezogen worden, die Ferry so mühlos angreifen ließen. Sie sind es, die Ferrys Politik in Hindernissen als ein Werk der Auslieferung Frankreichs an Deutschland brandmarken, sie sind es, die seine Annäherung an den Reichskanzler in der

singt dessen Schwester Gasilda mit besonders guten Gelingen und Herr Gehr den bildenwerken Gläuberritter Rafael sehr lobenswert und mit natürlicher Charakteristik. Herr Scheidemann trug durch seine in Tonabdruck, Ausdruck und Haltung vorzüglich Wiedergabe der schwierigen Partie des Königs (eigentlich Philipp V.) sehr wesentlich zur guten Gesamtwirkung bei und die übrigen Mitwirkenden leisteten durchaus befriedigendes in den kleineren Rollen. Es wäre sehr zu wünschen, daß das Publikum diese Abweichung des Repertoires von der modernen großen Oper zur komischen Oper mit warmer Leidenschaft unterstützen.

C. B.

Frieda.

Erzählung von H. Mercator.

(Fortsetzung.)

Aber Konstantin Pinner ließ sich nicht halten, denn Konstantin Pinner trug eine große Idee mit sich herum, und die konnte er nur innerhalb der vier Wände seines Studierzimmers ausarbeiten.

Am nächsten Tage, drei Stunden, nachdem der Kurztempo fortgebräucht war, der Marianne Schmidt und ihren Bruder nach Meran führte, drei Stunden, nachdem Wally u. Alten einen niedlichen kleinen Sketchblock von ihrem später aufgesuchten Lager aus mitten in den großen Spiegel geschleubert hatte und auf ihrer Mutter Vorwürfe wegen solcher Tollheit seine andre Antwort gab als: „Du bist ja selber schuld daran!“ drei Stunden nach diesen Ereignissen war Doktor Konstantin Pinner große Idee schon

ägyptischen Angelegenheit als Verrat bezeichneten, sie sind es, die ihn des Orleansismus anklagten und die immer wieder die Erinnerungen an das Jahr 1871 hervorholten, in welchem er als Delegierter im Gemeinderat den Revolutionären mutwillig gegenübertrat. Großmütig hat die Republik die Kommunisten begnadigt, aber die Kommunisten selbst sind unversöhnlich geblieben; ihre Racheucht überdauert Jahre und Jahrzehnte. Und Männer, die erst genommen werden wollen, die nach Ministerposten streben und dem Lande Vertrauen eingeslößen beanspruchen, gehen Hand in Hand mit dieser Schat von Fanatikern, nehmen ihre Bundesgenossenschaft an und willihen in Gemeinschaft mit ihnen, vor Lüge nicht zurückhaltend, die Leidenschaften des Volkes gegen einen Einzelnen auf, weil sie zu fruchtbarer Thätigkeit zu schwach sind.

Man darf das heutige Ereignis nicht gering ansehen; im Zusammenhang mit den Vorgängen, welche die Präsidentenkrise begleiteten, zeigt es, daß große Massen und rücksichtslose Hände den Feinden der Ordnung in Paris zur Verfügung stehen. Es zeigt, daß das seit der letzten Katastrophe, seit der Niedermierung der Kommune, Jahr für Jahr sich ausspeichernde revolutionäre Material bereits jene Höhe erreicht hat, welche ein ruhiges Nebeneinander bestehen der erhaltenen und der zerstörenden Kräfte wieder einmal fast unmöglich erscheinen läßt. Diese Empfindung hatten die Gemäßigten schon vor dem Attentate auf Herrn Ferry; sie verlangten, daß von nun ab eine strengere Beaufsichtigung des Stadthauses eintrete, welches sich als Mittelpunkt aller gegen die jetzt aufkommenden Bestrebungen betrachtet. Sie zeigen damit, daß sie die Situation nicht mit Optimismus beurteilen und daß sie sich wohl bewußt sind, es könnte möglichweise die Notwendigkeit, die Revolutionäre energisch zur Ruhe zu weisen, nahe bevertheilen. Man wird seit heute wohl noch entschlossener sein, strengste Wachsamkeit zu üben. Umso besser auch für den Frieden Europas, wenn es gelingt, die Ordnung in Paris mit fester Hand zu wahren. Aber dazu bedarf es freilich nicht nur administrativer, sondern auch politischer Vorlehrungen. Wenn die Kammer endlos in Fraktionen gespalten ist, wenn ein Clemenceau ein Ministerium nach dem andern zu stürzen vermag, wenn Biellofigkeit und Unstetigkeit herrschen, wenn mit einem Worte eine feste legitime Regierung nicht hergestellt ist, dann freilich haben in einer Stadt wie Paris die illegitimen Politiker, verstärkt durch frivole Schöngesichter und demoniische Weißlinge, doppelte leichtes Spiel. Dann kann eine unvorhergesehene Wendung auf irgend einem Gebiete französischer oder ausländischer Lebens einen Windstoß in die Funken treiben, der genügt, sie zur Flamme anzuzünden; dann kann irgend ein Ehrgeiziger plötzlich zur Macht gelangen, und es kann Europa vor der Möglichkeit stehen, von einer außer Rand und Band geratenen Republik oder von einer der Revolution sich nachstürzenden Monarchie mit einem Schlag angegriffen zu werden. Wahrschlich nicht Dr. Clemenceau wird, selbst, wenn er es wollte, die Kraft besitzen, einer solchen Umnutzung und so unheilvollen Folgen halt zu gebieten. Über ihn hinweg wird der Sturm der Menge toben und nur die Extremisten werden Recht behalten.

Obwohl wie Herr Ferry war auch Herr Goblet zum Opfer des Anschlags ausersehen. Die umstürzenden Menschen wollten durch eine Wladimir die Bildung des Koalitions-Ministeriums verhindern, das Clemenceau als ungünstig bezeichnet hatte, und das er erklärt angegriffen zu müssen. Während sie, mit ihren Revolutoren in den Tälchen, im Vorlaufe der Kammer auf- und abgingen, war zwar Goblet lange nicht mehr Minister-Kandidat; aber es genügt, daß jemand für den Widerstand gegen die außerste Linke

flügge geworden und lag in Gestalt eines sehr schön geschriebenen Briefes vor dem Bürgermeister u. Schmid.

„Na, na, da hätte ich ja bald etwas angerichtet!“ murmelte dieser. „Liebenswürdiges Erraten seiner geheimen Hoffnungen und Wünsche.“ wen er wünschte, wie egal was die wären! Aber was er da von Frieda sagt, das ist ja Blödsinn! Hingerichtet hat sie ihm, das gute Kind glaubt schon. „Seelenvolles Verständnis, Schweigen, die größte Kunst, die ein Weibergehirn ausüben kann“ — zum Nachdruck lohnt doch keinen Stiefelknopf heiraten, der schwiegt auch! „An Sie, den natürlichen Beschützer und Bormund“ — ja, das bin ich, Frieda, schreibt, Fräulein Frieda möge in ihrer allerdings reizenden aber doch noch in die richtigen Bahnen zu lenkenden Bescheidenheit — eingebildeter Tedant! — das Glück nicht fassen können, — daß der trockne Peter sie zu seiner Frau machen möchte, nicht wahr? Hahaha! Und dies rührend-trotzlos Polstekrippe: „Bitte Sie demnächst mit einem

Abend nächster Woche zu bestimmen (ausgenommen Dienstag und Freitag, wo ich durch Korrekturen in Anspruch genommen bin), also, einen Abend, an dem ich Ihr mit so wertes Haus zum ersten Male in meiner dreifachen Eigenschaft als Schwager, Onkel und Brüder betreten könnte. Aber bitte, durchaus kein Umständel!“ Nein, durchaus nicht, Herr Doktor, durchaus nicht! Na, aber fragen muß ich das Kind anstandsloser nur doch wohl!

Frieda sah allein am Abend im Wohnzimmer und sah kleine Kleidungsstücke von Heinrich und Paul, als ihr Bruder ihr das Doktors Schriftstück brachte. Sie erschau furchtlich und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Ankündigung von Ankündigungen auswirkt:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissaire des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.; Eisenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Franz-Lipsia-Frankfurt a. M.; München: Hud. Mauer; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.; Stuttgart: Deutsche Co.; Berlin: Juvaldendorf; Görlitz: G. Müller-Nachfolger; Hannover: C. Schlesier; Halle a. S.: J. Barth & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwinglerstraße 30.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

und ihre außerparlamentarischen Bundesgenossen eine im Lande anerkannte Kraft mitbringe, um der Gegenstand der Verfolgung und der Aktion zu werden. Herr Goblet hat sein starker chauvinistischer Zug vor dem Bannstrahl nicht bewahrt; der Zug gilt eben doch nicht für stark genug, um den Mangel an Radikalismus zu ersetzen. Die Zeit ist gekommen, wo man bis an das Äußerste gehen muß, um in Paris bei den streitbaren Politiken der Straße auf Anhang hoffen zu können. Und es läuft sich nicht längern, daß diese Politiker einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Dinge in Frankreich ausüben beginnen und daß vielleicht darfst, wie gesagt, die Notwendigkeit sich herausstellen, entweder sie niederauwerfen, oder Frankreich ihrem unberechenbaren Druck unterwerfen zu machen, der es, ebenso wie Europa, den schlimmsten Gefahren entgegentreiben kann.

Tagesgeschichte.

Dresden, 10. Dezember. Heute morgen 6 Uhr entstieß auf ihrer Villa zu Dresden nach kurzer Krankheit zu einem besseren Leben Ihre Hochfürstliche Durchlaucht die Prinzessin Pauline Victoria Anna Wilhelmine von Schleswig-Holstein.

Sie wurde am 9. Februar 1804 geboren als die Tochter des Prinzen Friedrich Karl Emil von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, eines am 14. Juni 1841 verstorbenen Bruders des Urgroßvaters des jetzigen Chefs des Gefanthauses Holstein, des Herzogs Ernst Günther Hoheit.

Ein Bruder der verstorbenen Prinzessin, Prinz Walther, war in Königl. preußischen Kriegsdienste zuletzt Gouverneur von Mainz; sie war die letzte von den vier lange Zeit in Dresden lebenden Fürstlichen Schwestern. In weiten Kreisen hinterließ die hohe Verbliebene durch ihren milden, wohlthätigen Sinn eine fühlbare Lücke. Ihr Andenken wird ein gegenseitiges.

Dresden, 12. Dezember. Der Landtagsabgeordnete für den 1. länderlichen Wahlkreis, Böhler in Belmendorf bei Bischofswerda, ist gestern gestorben.

* Berlin, 11. Dezember. Se. Majestät der Kaiser empfing gestern den auf der Durchreise nach Riel hier eingetroffenen Flügeladjutanten Korvettenkapitän Freiherr v. Sedendorff und arbeitete mittags längere Zeit mit dem Chef des Militärlabinetts. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. Heute war Se. Majestät durch eine leichte Unpöhligkeit verhindert, dem Festmahl, welches zu Ehren des von Leipzig hier eingetroffenen Kronprinzen von Griechenland gegeben wurde, beizuwohnen. Se. Majestät speiste allein, empfing erst nach dem Diner den Kronprinzen von Griechenland und abschließend den Staatssekretär des Außen zum Vortrag.

Ihre Majestät die Kaiserin empfing heute um 5 Uhr nachmittags das Präsidium des Reichstages im oberen Salon des Palais, mit freundlichster Huld die Herren einzeln begrüßend und ansprechend. Dem Festmahl zu Ehren des anwesenden griechischen Kronprinzen wohnte die Kaiserin nicht bei. Bei der Tafel präsidierte der Großerzog von Baden. Graf Bismarck ergänzte auf Befragen, daß Fürst Bismarck in den letzten Tagen mit seiner Gesundheit nicht zufrieden gewesen sei.

Die letztere Wiedergabe findet inzwischen leider ihre Bestätigung. Nach zuverlässigen Nachrichten ist Fürst Bismarck gestern von einem Unwohlsein befallen worden. Dasselbe ist zwar in kurzer Zeit gehoben worden, doch ist nach Anordnung des Arztes Ruhe und thunliche Erholung von Beschränkungen geboten. Darüber, welcher Art dieses Unwohlsein gewesen ist, verlautet näheres noch nicht. — Professor Schweninger ist nach Friedrichshafen abgereist.

Friedel, Herzkind! Du nimmst Dir die Geschichte doch nicht zu Herzen? Der springt nicht ins Wasser und erschreckt sich auch nicht, sei nur unbesorgt! Er trostet sich schon mit seiner eigenen Würde. Wie er aber überhaupt dazu kommt, dieser ausgebläste, trockne —

Kurt, er war sehr gut zu mir gestern abend, und immer.

„Ja, ja, ja! Und Du zu ihm, wie Du's zu allen Menschen bist, mein Friedelkind! Aber deswegen —“

„Bitte, lieber Kurt, lass mich ein paar Minuten allein, ich möchte es überdenken.“

„Schön, ichdol Gang wie Du willst; rufe mich, wenn Du fertig bist.“

Und der Bürgermeister stellte sich an das leise Fenster des großen Wohnzimmers. „Überdenken muß sie es?“ fragte er sich und trommelte ingrimig auf den Scheiben herum; „überdenken?“ wo er, ihr Bruder, sofort ein entschiedenes Nein auf der Zunge hatte?

Kurt v. Alten sah sehr bekümmert aus. Friedel hatte ihre Arbeit finnen lassen und blickte finnend ins Leere. Kurt und Friedel prechnen sich ihre Lippen aufeinander. Die Gedanken jagten sich nur so!

„Verloben, Anzeigen verschicken, und Walter Schneider bekommt die allererste, und er sieht es schwär auf weiß, daß die